

Das Scheitern der Emissionszertifikate: Sachs, Romm, Rockström

geschrieben von Chris Frey | 25. Oktober 2025

Robert Bradley Jr., [MasterResource](#)

„Minderwertige CO₂-Ausgleichs-Zertifikate untergraben die weltweiten Bemühungen zur Dekarbonisierung. Rund 40 % der bestehenden CO₂-Bepreisungssysteme erlauben die Verwendung von Ausgleichszahlungen, wobei die meisten keine wirksamen Beschränkungen hinsichtlich Qualität oder Quantität vorsehen. Jüngste Analysen zeigen, dass weniger als 16 % von mehr als 2.300 Ausgleichsprojekten tatsächlich die versprochenen Emissionsreduktionen erzielt haben.“ – Johan Rockström, (Potsdam Institute)

„Verheddere dich nicht in deiner eigenen Unterwäsche“, lautet ein altes Sprichwort. Das gilt auch für die CO₂-Management-Programme, die durch die Anti-CO₂-Politik der Regierung ins Leben gerufen wurden.

Man erntet, was man sät. Wenn man ein Thema politisiert, indem man staatliche Eingriffe in freiwillige Markttransaktionen einführt, muss man mit suboptimalen Ergebnissen rechnen. Man könnte es als Versagen der Regierung bei dem Versuch bezeichnen, angebliches Marktversagen zu beheben.

Schade, dass Big Green sich selbst nicht als das Problem sieht, sondern „falsche“ öffentliche Politik. Und hier sind wir nun: Die progressive Linke beschwert sich über schlechte Klimapolitik, Jahrzehnte nachdem sie selbst in die Politik gegangen ist.

Lisa Sachs (Columbia University)

[Lisa Sachs](#), Director of Columbia's Center on Sustainable Investment, [sagte:](#)

Vielen Dank an alle, die sich mit meinem Beitrag beschäftigt haben, in dem ich erklärt habe, warum es keine **glaubwürdigen** CO₂-Ausgleichszahlungen gibt. Ich fasse einige wichtige Punkte aus den Kommentaren zusammen:

1. *Ausgleichszahlungen sind nicht nur Reduktionen an anderer Stelle.*

Unternehmen berichten nicht ehrlich über die Herausforderungen der Dekarbonisierung und kaufen nicht altruistisch Emissionszertifikate, um

Reduktionen an anderer Stelle zu erreichen. Sie kaufen Emissionszertifikate, um fälschlicherweise weniger Emissionen anzugeben, als tatsächlich ausgestoßen werden – daher „Ausgleichszahlungen“. [Dies ist das Ergebnis der fehlgeleiteten Betonung der Emissionsberichterstattung – mehr dazu weiter unten]. Wenn Unternehmen keine Emissionszertifikate zum „Ausgleich“ ihrer Emissionen verwenden dürften, würden sie diese nicht kaufen. Eine glaubwürdigere Möglichkeit, Emissionen verursachende Unternehmen für andere Reduktionen bezahlen zu lassen, ist die Einführung einer Abgabe, die Anreize für Reduktionen schafft und öffentliche Investitionen in großem Umfang ohne falsche Buchführung ermöglicht.

2. Wir brauchen alle Maßnahmen zur Emissionsminderung und -beseitigung.

Echte Netto-Null erfordert eine vollständige Dekarbonisierung, die Abscheidung/Sequestrierung der sehr begrenzten nicht reduzierbaren Emissionen UND die Erhaltung/Verbesserung (Abbau) natürlicher Senken UND DAC. Wir brauchen alles. Es gibt keinen Spielraum für Kompensationen. Das beigefügte Bild ist das beste, das ich finden konnte, um die Wirkung der Nutzung von Senken als Ausgleich zu veranschaulichen.

3. Kompensationen machen Projekte nicht finanzierbar.

Weder RECs noch Kompensationen haben jemals ein großes EE-Projekt bankfähig gemacht; die Einnahmen aus Kompensationen sind zu gering und zu ungewiss, um eine Finanzierung zu ermöglichen. Die wirklichen, eine Finanzierung ermöglichenden Faktoren sind kostengünstige Technologien, langfristige Abnahmeverträge, Vorschriften/Anreize/Subventionen und Maßnahmen zur Risikominderung.

4. Natur- und Landnutzungsprojekte benötigen eine reale Finanzierung.

Die Wiederherstellung und regenerative Landnutzung erfordern eine landschaftsweite Planung und öffentliche Finanzierung. Kohlenstoffmärkte sind nicht die einzige Möglichkeit, private Finanzmittel zu mobilisieren; der öffentliche Sektor kann (günstig) Kredite aufnehmen und andere innovative Schuldtitel/katalytische Instrumente heranziehen.

5. Die Märkte können/sollten einen Großteil des Übergangs finanzieren.

Finanzmittel fließen bereits in viele Sektoren, in denen es Käufer, Verkäufer und kostengünstige Technologien gibt. Wo der Übergang auf Hindernisse stößt (durch neue Technologien, Infrastrukturdefizite oder Kostenunterschiede), müssen wir die Herausforderungen analysieren

(Marktrisiko, regulatorische Unsicherheit, Kapitalkosten, Technologieprämie usw.) und geeignete Lösungen mit relevanten, gezielten Verpflichtungen von Abnehmern, Lieferanten, öffentlichen Einrichtungen usw. entwickeln.

Der Pessimismus ist auffällig: Viele sprechen von Kompromissen oder Lähmung. In Wirklichkeit funktioniert die Koordination (sogar in den USA!): Sie ist praktisch, bewährt und realisierbar. Aber sie wird untergraben, wenn wichtige Akteure sich für einfachere Alternativen entscheiden können.

Und das ist vielleicht das Kernproblem: Indem wir die Klimaschutzverpflichtungen von Unternehmen in erster Linie anhand ihres Emissionsfußabdrucks bewerten, haben wir das untergraben, was am wichtigsten ist. Das Wertvollste – kollektives Engagement, Innovation und Zusammenarbeit über Sektoren und Lieferketten hinweg – wird nicht belohnt/angeregt, wenn Unternehmen einfach Emissionszertifikate kaufen können, um Emissionen zu „streichen“. Der Nettoeffekt ist weniger Zusammenarbeit, langsamere Übergänge und das falsche Vertrauen, dass die Gleichwertigkeit der Bilanzierung eine echte Dekarbonisierung ersetzen kann.

Joe Romm (University of Pennsylvania)

Hier ist eine [Pressemitteilung](#) des Zentrums für Wissenschaft, Nachhaltigkeit und Medien der University of Pennsylvania mit dem Titel [übersetzt] „Kohlenstoffausgleich hat seit 25 Jahren versagt und sollte größtenteils abgeschafft werden – Forschungsergebnisse (13. Oktober 2025)“:

Wissenschaftler der Universität Oxford und der Universität Pennsylvania haben die bislang umfassendste [Überprüfung](#) der Wirksamkeit von CO₂-Kompensationen durchgeführt und sind zu dem Schluss gekommen, dass diese Praxis unwirksam und mit „unlösbaren“ Problemen behaftet ist.

Kohlenstoff-Zertifikate sind Projekte, die Gutschriften generieren, welche die Reduzierung, Vermeidung oder Entfernung von Treibhausgasemissionen aus der Atmosphäre darstellen sollen. Das erste Kohlenstoff-Zertifikat wurde 1989 generiert. Die Autoren fordern die schrittweise Abschaffung der meisten Gutschriften, mit Ausnahme derjenigen, die durch die dauerhafte Entfernung von Kohlendioxid generiert werden.

„Wir müssen aufhören, davon auszugehen, dass CO₂-Kompensationen in großem Maßstab funktionieren. Wir haben 25 Jahre an Daten ausgewertet und fast alles, was bisher unternommen wurde, ist gescheitert“, sagt [Mitautor](#) Dr. Stephen Lezak, Forscher an der Smith School of Enterprise and the Environment. „Das derzeitige Marktversagen ist nicht auf ein paar schwarze Schafe zurückzuführen, sondern auf systematische, tief sitzende Probleme, die sich nicht durch schrittweise Veränderungen lösen lassen.“

„Wir hoffen, dass unsere Ergebnisse im Vorfeld der COP30 für Klarheit sorgen: Diese wertlosen Ausgleichszahlungen – die nicht durch eine dauerhafte Kohlenstoffentfernung und -speicherung gedeckt sind – lenken gefährlich von der wirklichen Lösung für den Klimawandel ab, nämlich einer schnellen und nachhaltigen Emissionsreduzierung“, sagt der [Hauptautor](#) Dr. Joseph Romm, Senior Research Fellow am Penn Center for Science, Sustainability and the Media.

Die schwerwiegendsten, durch die Untersuchung aufgedeckten Probleme sind Nicht-Zusätzlichkeit (Generierung von Gutschriften ohne Emissionsreduktion), Unbeständigkeit, Verlagerungseffekte, Doppelzählung, „perverse Anreize“ und die „Manipulierbarkeit“ von Gutschriftssystemen, bei denen schlechte Akteure selbst gut konzipierte Regeln regelmäßig umgehen konnten. Weit davon entfernt, diese Probleme zu lösen, habe Artikel 6 des Pariser Abkommens, verabschiedet auf der COP29, lediglich „lange ignorierte Grundsätze der Entwicklung des Kohlenstoffmarktes wiederholt, mit der trügerischen Erwartung, dass die Ergebnisse dieses Mal deutlich anders ausfallen könnten“, so die Autoren.

„Trotz der Bemühungen, Schutzmaßnahmen zu implementieren, gibt es bei Projekten zum CO₂-Ausgleich weiterhin dokumentierte Fälle von mangelnder Rechenschaftspflicht, wodurch die Gefahr besteht, dass neokoloniale Muster der Aneignung fortbestehen. Naturbasierte Projekte können zwar lokale Vorteile bringen, diese sollten jedoch durch andere Verfahren als Emissionszertifikate finanziert werden, beispielsweise durch Beitragsansprüche, bei denen Projekte finanziert werden und gleichzeitig sichergestellt wird, dass die kaufenden Unternehmen für die Reduzierung ihrer eigenen Emissionen verantwortlich sind“, sagt Mitautorin Amna Alshamsi, Doktorandin an der School of Global Studies der University of Sussex. Frühere Untersuchungen haben gezeigt, dass Ausgleichsprogramme ihre Auswirkungen auf das Klima regelmäßig überschätzen, in vielen Fällen um das Zehnfache oder mehr.

Die Autoren kommen zu dem Schluss, dass alle Ausgleichsmärkte künftig der Entwicklung hochintegrierter, dauerhafter CDR- und Speichertechnologien mit langfristiger Messung und Überprüfung Vorrang einräumen sollten, wobei sie einräumen, dass eine wirksame und skalierbare CDR möglicherweise nicht realisierbar ist und sicherlich intensive Forschung und Investitionen erfordern wird.

Dieser Ansatz steht im [Einklang](#) mit den Oxford Offsetting Principles, die Unternehmen dazu ermutigen, in erster Linie ihre Emissionen zu reduzieren und für Restemissionen auf eine dauerhafte Kompensation durch Kohlenstoff-Abscheidung umzusteigen.

Johan Rockström, (Potsdam Institute)

[Johan Rockström](#), Director at PIK- Potsdam Institute for Climate Impact Research; Professor Earth System Science, University of Potsdam, [schrieb](#)

unter Bezugnahme auf eine aktuelle [Studie](#) in Nature Communications:

„Minderwertige CO₂-Ausgleichszahlungen untergraben die weltweiten Bemühungen zur Dekarbonisierung. Rund 40 % der bestehenden CO₂-Bepreisungssysteme erlauben die Verwendung von Ausgleichszahlungen, meist ohne wirksame Beschränkungen hinsichtlich Qualität oder Quantität. Jüngste Analysen zeigen, dass weniger als 16 % von mehr als 2.300 Ausgleichsprojekten tatsächlich die versprochenen Emissionsreduktionen erzielt haben. In unserem neuen Kommentar in Nature zeigen wir auf, wie dieser Mangel an Integrität das Vertrauen in die Kohlenstoffmärkte untergräbt und warum die Ausrichtung von Investitionen an strengen, wissenschaftlich fundierten Kohlenstoffbewertungen Priorität haben muss. Die Stärkung der Glaubwürdigkeit und Rechenschaftspflicht der Kohlenstoffmärkte muss im Mittelpunkt der COP30-Diskussionen und der künftigen globalen Dekarbonisierungsbemühungen stehen.“

Kohlenstoffausgleiche sind ein großer Streitpunkt innerhalb der progressiven Linken, der „Big Green Machine“ – für viele von uns der „Klimaindustriekomplex“. Ein weiterer Konflikt betrifft die Akzeptanz der Kernenergie, aber das ist eine andere Geschichte.

Link:

<https://wattsupwiththat.com/2025/10/22/carbon-credits-failure-sachs-romm-rockstrom/>

Übersetzt von Christian Freuer für das EIKE

Anmerkung des Übersetzers: Im Prinzip zeigt dieser Beitrag die gesamte Unsinnigkeit des CO₂-Zertifikate-Handels auf. Wetten, dass diese Praxis gerade deswegen nicht aufgegeben wird?

Die Forschung untergräbt weiterhin das Narrativ der ungewöhnlichen, katastrophalen Natur des gegenwärtigen Klimawandels.

geschrieben von Chris Frey | 25. Oktober 2025

H. Sterling Burnett

Seit mehr als zwei Jahrzehnten verkünden verschiedene politisch

vernetzte Forscher und die Mainstream-Medien der Welt in unterschiedlichen Varianten: „Die Wissenschaft ist sich einig: Der Mensch verursacht durch den Verbrauch fossiler Brennstoffe einen katastrophalen Klimawandel.“ Diese Behauptung wird fast immer von der Aussage begleitet, dass „ein Konsens besteht und 97 Prozent oder mehr der Wissenschaftler glauben, dass der Mensch einen gefährlichen Klimawandel verursacht“.

Diese Behauptungen sind an sich schon extrem unwissenschaftlich. Es gibt keine „die Wissenschaft“, vielmehr ist Wissenschaft ein Verfahren oder ein systematischer Ansatz, um zu Erkenntnissen zu gelangen, und sie ist niemals „abgeschlossen“ in dem Sinne, dass es möglich ist und schon oft vorgekommen ist, dass neue Entdeckungen bisher als etabliert oder „abgeschlossen“ geltende Wahrheiten widerlegt haben. Zweitens ist Konsens ein politischer Begriff, kein wissenschaftlicher. Die Übereinstimmung einer großen Mehrheit von Experten in einem beliebigen Bereich mag der Wahrheit entsprechen oder auch nicht, aber eine solche Übereinstimmung begründet noch keine Wahrheit. Historisch gesehen war der „Konsens“ in wichtigen wissenschaftlichen Fragen genauso oft falsch wie richtig. Die von Fachkollegen begutachteten Forschungsarbeiten, die angeblich einen Konsens begründet haben, wurden von [Heartland](#) jedes Mal dekonstruiert und widerlegt, wenn eine neue [Arbeit](#) mit dieser Behauptung veröffentlicht wurde. Die Wissenschaftsphilosophen Karl Popper und Thomas Kuhn haben meiner Meinung nach diese Tatsache wirkungsvoll und entscheidend angesprochen.

In Wahrheit besteht die Theorie des anthropogenen Klimawandels aus mindestens drei unterschiedlichen, überprüfbaren Behauptungen: 1) Der Klimawandel findet statt (regional oder global); 2) er wird vom Menschen verursacht; 3) die Auswirkungen sind oder werden für die Menschheit und/oder die Umwelt gefährlich oder sogar katastrophal sein.

Der Klimawandel findet statt, wenn auch nicht global, so doch regional. In einigen Regionen sind keine großen Veränderungen gegenüber den bisherigen Mustern der letzten 30 Jahre zu beobachten – dem Zeitraum, über den Wetterveränderungen gemittelt werden, um das Klima einer Region zu bestimmen. Das Klima war tatsächlich nie in einem Zustand der Stasis. Es hat sich verändert, manchmal subtil und sehr lokal, manchmal dramatisch und über einen großen Teil der Erde, wobei die Ursachen durch eine Mischung aus internen Faktoren wie Meeresströmungen, vulkanischer Aktivität und Milankovitch-Zyklen sowie externen Störungen wie Sonnenzyklen bedingt sind. In dieser Frage besteht ein starker Konsens, der wahrscheinlich die Wahrheit genau reflektiert.

Die wichtigsten Erkenntnisse deuten darauf hin, dass der Mensch durch Landschaftsveränderungen und verschiedene Aktivitäten, bei denen große Mengen Kohlendioxid und andere Treibhausgase in die Atmosphäre freigesetzt wurden, wahrscheinlich zu den aktuellen regionalen und globalen Klimaveränderungen beiträgt. Ob andere natürliche Faktoren oder

unser Handeln die Hauptursache für den aktuellen Klimawandel sind, ist noch unbekannt – und die relative Bedeutung der vom Menschen verursachten Veränderungen im Vergleich zu anderen Faktoren in der Natur kann in verschiedenen Regionen und über unterschiedliche Zeiträume hinweg unterschiedlich sein. In diesem Punkt ist der Konsens weniger stark, aber die Position, dass der Mensch die Hauptursache für den aktuellen Klimawandel ist, könnte richtig sein.

Es ist die dritte überprüfbare Behauptung oder Grundannahme der Theorie des vom Menschen verursachten Klimawandels, dass die Klimaveränderungen, die wir derzeit erleben oder bald erleben werden, katastrophal sind oder eine existenzielle Bedrohung für die Menschheit darstellen, wo die Theorie am schwächsten ist und der Konsens völlig zusammenbricht. Die meisten Behauptungen über Katastrophen basieren auf unzureichenden, nicht zweckmäßigen Computermodellen. Ihre Prognosen sind regelmäßig nachweislich falsch, dennoch hält die sogenannte Konsensgemeinschaft mit unerschütterlichem Glauben an ihnen fest, und zwar nicht wie in der Wissenschaft, sondern wie in einer Religion.

Wenn die Vorhersagen von Computermodellen nicht einfach widersprüchlich sind – wie Prognosen sowohl für stärkere als auch für schwächere Monsune und große Meeresströmungen –, sind sie meist nachweislich falsch. Tatsächlich zeigt ein Großteil meiner Arbeit bei Climate Change Weekly genau das.

In den letzten Ausgaben von CCW habe ich über Forschungsergebnisse berichtet, denen zufolge die Dürre in weiten Teilen Mesoamerikas viel schlimmer und langanhaltender war als alles, was wir in der aktuellen Phase des Klimawandels erlebt haben. Außerdem habe ich Forschungsergebnisse zusammengefasst, die zeigen, dass die viel diskutierte Eisschmelze in Grönland viel geringer ist und viel weniger zum Anstieg des Meeresspiegels beiträgt als Klimamodelle und Alarmisten in den Medien, der Wissenschaft und der Regierung behaupten und als Grundlage für Emissionsverläufe und Klimamodellprognosen heranziehen. Außerdem habe ich auf begutachtete Forschungsergebnisse hingewiesen, die zeigen, dass die jüngsten Waldbrände in Teilen des Amazonasgebiets historisch gesehen nicht ungewöhnlich sind und dass es den Korallen entgegen wiederholten Behauptungen gut geht, da sich die Erde nur moderat erwärmt hat. Tatsächlich haben Korallenkolonien in der Vergangenheit unter viel wärmeren Bedingungen überlebt und sich sogar gut entwickelt.

Und das sind nur die Forschungsergebnisse, die in den letzten beiden Ausgaben von CCW diskutiert wurden. In den mehr als zehn Jahren, in denen ich Beiträge bei Climate Change Weekly verfasst habe, und in den Jahren zuvor unter der Leitung von James Taylor hat CCW Tausende von begutachteten Studien und Forschungsarbeiten zusammengefasst oder diskutiert, die verschiedene Aspekte der wissenschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Überlegungen und Debatten rund um den aktuellen Klimawandel behandeln. Jede dieser Studien stellt den einen oder anderen

Aspekt der Theorie in Frage, dass der Mensch einen katastrophalen Klimawandel verursacht – eine Bedrohung, die so unmittelbar und gravierend ist, dass sie ein rasches Ende der Nutzung fossiler Brennstoffe rechtfertigen würde, ungeachtet der enormen Vorteile, die deren Nutzung für die Rettung und Verbesserung von Leben mit sich bringt.

Um es klar zu sagen: Weder die Autoren dieser Arbeiten noch die Arbeiten selbst behaupten, die Theorie zu widerlegen, dass der Mensch einen gefährlichen Klimawandel verursacht. Keine einzelne Arbeit könnte dies leisten. Selbst der jüngste [Bericht](#) des Energieministeriums und die umfassenden mehrbändigen Berichte „Climate Change [Reconsidered](#)“ beweisen nicht, dass der Mensch keinen Klimawandel verursacht, genauso wenig wie die in den Berichten des IPCC zitierten Arbeiten beweisen, dass der Mensch einen gefährlichen Klimawandel verursacht. Was die Forschung jedoch zweifelsfrei beweist ist, dass über die Ursachen und Folgen des gegenwärtigen Klimawandels noch viel Unbekanntes besteht und die Debatte noch offen ist. Darüber hinaus weisen die Artikel, über die ich schreibe, deutlich darauf hin, dass es keine eindeutigen Beweise dafür gibt, dass der gegenwärtige Klimawandel für den Menschen, die menschlichen Gesellschaften oder die Umwelt schädlich ist, und dass er sogar insgesamt positive Auswirkungen haben könnte. Sie deuten auch darauf hin, dass der derzeitige Klimawandel historisch gesehen nicht ungewöhnlich ist, was bedeutet, dass es schwierig ist, vor dem Hintergrund der Veränderungen, die die Natur im Laufe der Geschichte vorgenommen hat, einen menschlichen Einfluss zu erkennen.

Dies bringt uns zu einem kürzlich in Geological Review veröffentlichten Artikel, einer Fachzeitschrift des Polnischen Geologischen Instituts. Dieser Artikel argumentiert, dass der derzeit stattfindende Klimawandel wahrscheinlich natürlichen Ursprungs ist, mit geringem Einfluss des Menschen, und dass das Ausmaß und die Geschwindigkeit der Erwärmung weniger stark sind als in anderen Warmzeiten während des Holozäns. Der Autor schreibt:

Zyklische Klimaveränderungen sind charakteristisch für das Holozän, mit aufeinanderfolgenden Erwärmungs- und Abkühlungsphasen. Ein solarer Antriebsmechanismus hat den Klimawandel im Holozän gesteuert, was sich in neun Abkühlungsphasen äußerte, die als Bond-Ereignisse bekannt sind. Es gibt zuverlässige geologische Beweise dafür, dass die Temperaturen der meisten Erwärmungsphasen im Holozän weltweit höher oder ähnlich wie in der aktuellen Erwärmungsphase waren, das arktische Meereis weniger ausgedehnt war und die meisten Gebirgsgletscher der nördlichen Hemisphäre entweder verschwunden oder kleiner waren. Während der afrikanischen Feuchtperiode im frühen und mittleren Holozän sorgten viel stärkere Sommermonsune dafür, dass die Sahara grün wurde, mit Savannenvegetation, riesigen Seen und ausgedehnten Torfmooren. Die heutige Erwärmung ist Teil eines Klimazyklus' mit einer fortschreitenden Erwärmung nach der Kleinen Eiszeit, deren letzte Kälteperiode zu Beginn des 19. Jahrhunderts stattfand. Die aufeinanderfolgenden Klimaprognosen

des IPCC basieren auf der Annahme, dass der moderne Temperaturanstieg ausschließlich durch den steigenden Gehalt an vom Menschen verursachten CO₂-Emissionen in der Atmosphäre gesteuert wird. Im Vergleich zu den Beobachtungsdaten wurden diese prognostizierten Temperaturen jedoch stark überschätzt.

Werden sich die Behauptungen in diesem Artikel als richtig erweisen? Ich weiß es nicht, aber ich weiß, dass er zu einer umfangreichen und wachsenden Literatur beiträgt, die sowohl die Ursachen des aktuellen Klimawandels als auch dessen mögliche Auswirkungen in Frage stellt. Die Wissenschaft ist sich noch nicht einig, das ist fast nie der Fall, ungeachtet der Behauptungen derjenigen, die an der Idee eines Konsens' festhalten.

Quellen: [Climate Change Weekly](#); [Climate Change Weekly](#); [Geological Review](#); [No Tricks Zone](#)

Link:

<https://heartland.org/opinion/climate-change-weekly-559-more-research-undermines-climate-catastrophe-consensus-claims/>

Übersetzt von Christian Freuer für das EIKE

Windräder in Oberbayern – ein Bildbericht

geschrieben von Admin | 25. Oktober 2025

Dr. Lutz Niemann

Nach der bayerischen Landtagswahl im Oktober 2023 hatte die Bayerische Staatsregierung Söder / Aiwanger angekündigt, bis 2030 aus Voltaik 40 Terawattstunden Strom zu erzeugen und 1.000 neue Windräder zu bauen. Jetzt wurden im Hofoldingen Forst südlich von München 3 Windräder gebaut, jeweils ein Windrad auf dem Grund der Gemeinde Otterfing, Sauerlach und Aying. Anfänglich war ein viertes Windrad im Wald der Gemeinde Brunnthal geplant, daraus wurde nichts. Der Grund war nicht zu erfahren. Vielleicht hatten die Bürger vom Brunnthal erkannt, daß jedes Windrad ein Sargnagel für Deutschlands Wirtschaft darstellt und wollten daher nicht zum Untergang unseres Landes beitragen.

Hier ein Bildbericht, um die ungeheuren Dimensionen der Gerätschaften beim Bau zu zeigen.



Der Fuß vom Windradl wird demnächst mit Beton vergossen



Der untere Teil ist aus Betonfertigteilen zusammengesetzt



Der Mobilkran wird aus Einzelstücken zusammengesetzt









Nachdem das Maschinenhaus droben war, wurde der Kran noch einmal umgelegt um notwendige Änderungen für die Installation der Flügel vorzunehmen.

Weitere Bilder sind hier zu finden:

<https://www.windenergie-hofoldinger-forst.de/baufortschritt/>

Ein eindrucksvoller 14-Minuten-Film zum Transport von Flügeln ist hier zu finden:

<https://www.youtube.com/watch?v=kVtWYn4jb0I>



Die Infotafel

Bei der Energiewende wird vertuscht, getrickt, gelogen

Aus den Zahlen auf der Infotafel errechnen sich 1700 Volllaststunden pro

Jahr. Diese Anzahl von Volllaststunden wird im Süden von Deutschland nicht erreicht. Ich habe oft das Windrad auf dem Schuttberg im Norden von München besucht und aus den dort angezeigten Zahlen 1200 bis 1300 Volllaststunden pro Jahr ausgerechnet. 1700 sind 35% mehr als 1250. Die ganze Kalkulation der Windräder wird vermutlich um 35% falsch sein.

Es handelt sich um einen Bürgerwindpark, bei dem sich zu 25% der Kosten (= 6 Mill. EURO) die Bürger der jeweiligen Gemeinde mit Einlagen beteiligen konnten. Die Einlagen der Bürger werden mit 6% verzinst, ein beachtlicher Zinssatz, höher als Einlagen bei der Sparkasse. Der Zinssatz für das Fremdkapital (=21 Mill. EURO) errechnet sich zu 3,75%.

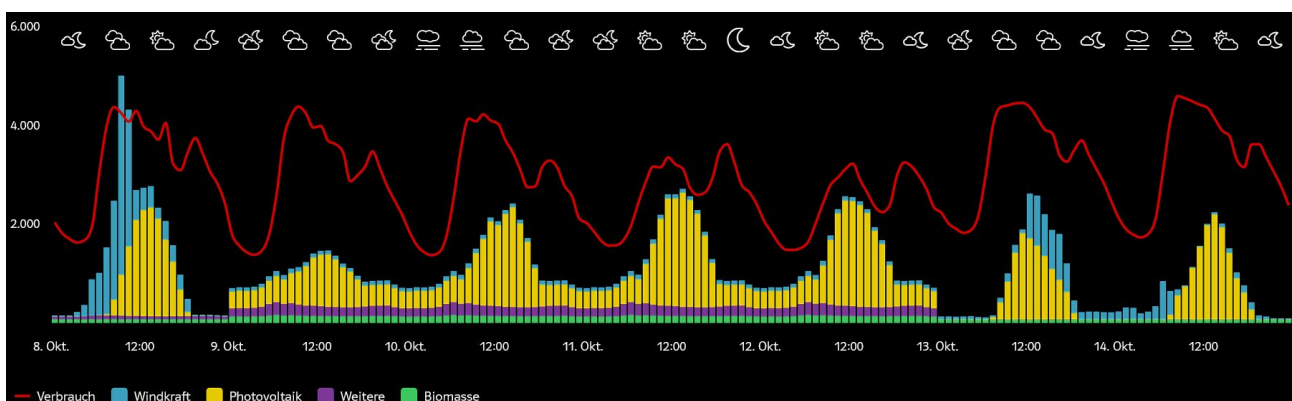
Innerhalb 2,5 Std. war der ausgeschriebene Betrag der Bürgerbeteiligung gezeichnet. Man sieht mal wieder: „Mit Speck fängt man Mäuse“, und der wirksamste Speck auf Menschen ist nun einmal Geld und hier die hohe Verzinsung.

Der Zusatzbetrag für die höheren Zinszahlungen an beteiligte Bürger beträgt 135 000,- EURO im Jahr. Kann man diesen Betrag „Aufwendungen zur Bestechung“ der Bürger nennen, damit sie die drei weiteren Sargnägeln für die Wirtschaft unseres Landes akzeptieren?

Auf der Internetseite <https://www.windenergie-hofoldingen-forst.de/> ist der Umsatzerlös vom 3,22 Mill. EURO pro Jahr der 3 Windräder zu finden. Da aber tatsächlich nur 35% weniger Strom zu erwarten ist, wird der Umsatzerlös auch nur 35% weniger sein, das sind 2,1 Mill. EURO. Es errechnet sich mit dem erhofften Erlös ein Strompreis von 11 ct/kWh – das ist offenbar der derzeitige Preis für den nach dem EEG subventionierten Windstrom.

Zum Vergleich: Das Kernkraftwerk ISAR 2 hatte seinen Strom für 2,4 ct/kWh erzeugt – wie kann bei dem Umstieg von Kernstrom auf Windstrom diese gigantische Verteuerung des Stroms als ein Fortschritt bejubelt werden??? Eine andere Meinung ist hier zu finden.

Auf der Internetseite ist die Adresse von einem Energiemonitor zu finden, hier ein Beispiel:



Man erkennt daß Wind (blau) und Sonne (gelb) den Verbrauch (rote Linie) noch nicht ganz decken können. Manchmal weht der Wind, meistens aber

auch nicht. Aber es gibt einen gigantischen Fortschritt bei der Energiewende in Oberbayern, daß nämlich der Solarstrom oft 24 Stunden am Tag fließt. Ich vermute, daß demnächst der Nobelpreis für Physik nach Bayern vergeben wird – oder vielleicht ist es doch nur der Nobelpreis für Füsigg?

Die Hurrikan-Saison, die immer noch bei Null steht

geschrieben von Chris Frey | 25. Oktober 2025



[Steve Milloy](#)

Zynische, katastrophensüchtige Klimawandel-Hysteriker verbreiten seit Jahrzehnten die These, dass die globale Erwärmung, insbesondere die Erwärmung der Ozeane, das Risiko von Hurrikanen erhöht. Jedes Jahr scheinen sie gespannt auf verheerende Superstürme zu warten, um ihre These zu bestätigen. Und die Hurrikansaison 2025 schien dafür reif zu sein.

Im Mai [prognostizierte](#) die NOAA eine überdurchschnittlich aktive Saison (die vom 1. Juni bis zum 1. Dezember dauert). Die Washington Post [bauschte](#) diese Vorhersage mit den Worten auf: „Die Prognose unterstreicht die Gefahren einer historisch aktiven Phase der Hurrikanaktivität im Atlantik.“

Und tatsächlich waren alle Voraussetzungen für eine perfekte Katastrophe gegeben, die verheerende Auswirkungen auf den Südosten der USA haben würde: Die NOAA war besorgt über die warmen Meeresgewässer, die Hurrikane begünstigten; der Süden hatte gerade ein Rekordjahr in Bezug auf die [Netto-Zuwanderung](#) hinter sich, was die potenziellen menschlichen Kosten erhöhte; und Präsident Trump, der den Klimawandel leugnete, hatte die Federal Emergency Management Agency (FEMA) verkleinert, was laut Alarmisten die Katastrophenhilfe erheblich behindern würde.

Es gab auch ein ominöses Jubiläum. Im Spätsommer 2025 jährte sich zum zwanzigsten Mal der katastrophale Hurrikan Katrina, der die Golfküste heimgesucht hatte. „Die NOAA ist heute besser denn je auf die Hurrikansaison vorbereitet“, sagte Laura Grimm, amtierende Administratorin der NOAA, bei einer Veranstaltung zur Bekanntgabe der Vorhersage in Jefferson Parish, Louisiana, anlässlich des 20. Jahrestags des Hurrikans Katrina.

Ja, die Erzählung einer katastrophalen Hurrikansaison 2025, angeheizt durch den vom Menschen verursachten Klimawandel, schrieb sich wie von selbst; die Alarmisten konnten sich zurücklehnen und mussten nur noch abwarten.

Juni und Juli vergingen schnell und ruhig, ohne dass ein einziger Hurrikan die USA erreichte. Der August versprach Besserung, als sich der Hurrikan Erin zu einem bedrohlichen Hurrikan der Kategorie 5 entwickelte. Die Alarmisten besetzten ihre Posten, und die Medien [verbreiteten](#) Panik wegen dieses klimabedingten Supersturms. Zum Leidwesen der Katastrophisten kam der Sturm jedoch nie näher als 300 km an die US-Küste heran.

Anfang September hatte der Atlantik noch immer keine Hurrikane hervorgebracht. Am 10. September, dem Tag in der Mitte der Hurrikansaison, gab es keine Hurrikane, die auf Land trafen, und keine Stürme am Horizont. Bislang hat noch kein verheerender Sturm zugeschlagen, und die Saison neigt sich dem Ende zu. Es bleiben noch sechs Wochen. Natürlich kann in dieser Zeit noch alles passieren. Aber bislang ist nichts passiert.

Anstatt einfach ihre Fehler einzugestehen, legten die Klimaaktivisten der Washington Post diese Woche noch einmal nach und [behaupteten](#), dass das Ausbleiben von Stürmen tatsächlich ein Beweis für den vom Menschen verursachten Klimawandel sei. Diese Haltung, niemals Fehler einzugestehen, unterstreicht die Bereitschaft der Klimabewegung, jedes Ergebnis als Beweis für ihre radikale Weltanschauung zu verdrehen. Bei ihnen heißt es immer: „Kopf gewinne ich, Zahl verlierst du.“

Wenn man die Ideologie beiseite lässt und sich an tatsächliche wissenschaftliche Prinzipien hält, ist das Bild glasklar: Es gibt keinen Zusammenhang zwischen vom Menschen verursachten Emissionen und einer erhöhten Häufigkeit oder Intensität von Hurrikanen oder anderen Aspekten derselben. Laut NOAA [bleiben](#) alle Hurrikanaktivitäten innerhalb der Grenzen der natürlichen Variabilität.

Die Verfolgung von Hurrikanen zeigt, dass es keine Veränderungen in den Trends gegeben hat, obwohl die vom Menschen verursachten Emissionen im gleichen Zeitraum stetig gestiegen sind. Und während Befürworter der Klimawandel-Narrative gerne die gestiegenen Kosten für Sturmschäden hervorheben, ignorieren sie die Tatsache, dass das Bevölkerungswachstum in Küstenregionen der Haupttreiber dieses Phänomens ist – und nicht die zunehmende Stärke der Stürme. Das ist so offensichtlich, dass sogar die Washington Post dies [einräumen](#) musste.

Die Superstürme, die nicht gekommen sind, dienen als deutliche Erinnerung daran, dass die Klimadebatte von Angst lebt. Ob Regen oder Sonnenschein, die Prognosen der Alarmisten über den Untergang des Planeten blieben unverändert. Damit zeigen sie ihr wahres Gesicht – sie stellen politische Ziele über Beweise. **Es ist an der Zeit, Rhetorik und**

Realität zu trennen und uns von der Klimahysterie zu befreien.

[Hervorhebung vom Übersetzer]

Steve Milloy is a biostatistician and lawyer. He posts on X at @JunkScience.

Link:

<https://wattsupwiththat.com/2025/10/20/steve-milloy-the-hurricane-season-that-still-isnt/>

Übersetzt von Christian Freuer für das EIKE

Das Kohlenstoff-Rätsel: Erforderten die grünsten Perioden der Erde einen hohen CO₂-Gehalt?

geschrieben von Chris Frey | 25. Oktober 2025

[Zum Bild: [\(Illustrationsdiagramm](#) adaptiert vom US-Energieministerium, [Informationssystem](#) für biologische und umweltbezogene Forschung.) Lt. US-Gesetzen gemeinfrei, da von einer US-Bundesbehörde kommend]

[Pierre Gosselin](#)

Eine „grüne Erde“ ist untrennbar mit hohen CO₂-Konzentrationen in der Atmosphäre verbunden

Eine neue [Studie](#) des unabhängigen niederländischen Wissenschaftlers Frans J. Schrijver mit dem Titel [übersetzt] „Historische CO₂-Werte in Zeiten globaler Begrünung“ befasst sich mit CO₂ und der zunehmenden globalen Begrünung.

Die Erde wird immer grüner. Satellitendaten bestätigen einen signifikanten Anstieg der Vegetation – oder globale Begrünung – im letzten Jahrhundert, wobei die Bruttoprimärproduktion (GPP) – die Rate der Kohlenstoff-Fixierung durch Pflanzen – seit 1900 um über 30 % gestiegen ist.

Der vorherrschende wissenschaftliche Konsens führt diesen Anstieg in erster Linie auf den CO₂-Düngungseffekt zurück, d. h. ein höherer Kohlendioxidgehalt in der Atmosphäre ermöglicht Pflanzen eine effektivere Photosynthese.

Wie könnte der Planet mit weniger CO₂ grüner werden?

Historische Aufzeichnungen deuten darauf hin, dass das heutige Maß an Grünflächen nicht einzigartig ist. Vor etwa 10.000 Jahren beispielsweise war die Waldfläche der Erde schätzungsweise 50 % größer als heute. Dies wirft eine grundlegende Frage auf: Wie konnte der Planet in der Vergangenheit so viel grüner sein, wenn, wie Eisbohrkernaufzeichnungen nahelegen, die CO₂-Konzentrationen in der Atmosphäre deutlich niedriger waren – typischerweise bei etwa 280 ppm – und in den letzten 800.000 Jahren unter 300 ppm geblieben sind?

Das Gesetz des abnehmenden Ertrags: Die wahren Kosten einer grünen Erde

Eine kürzlich erschienene Veröffentlichung wandte das Mitscherlich'sche Gesetz an– auch bekannt als das Gesetz des abnehmenden Ertrags in der Landwirtschaft –, um die Beziehung zwischen der globalen GPP und dem CO₂-Gehalt in der Atmosphäre zu modellieren.

Die Kernidee war, dass CO₂ zwar das anfängliche Wachstum fördert, sein „Düngungseffekt“ jedoch letztendlich nachlässt, da andere wesentliche Faktoren wie die Verfügbarkeit von Nährstoffen (z. B. Stickstoff und Phosphor) und Wasser zu begrenzenden Faktoren werden. Das Modell ergab, dass dieser Ertragsminderungseffekt sehr gut zu den aktuellen GPP-Daten passt.

Dieses wissenschaftliche Modell zeigt eine entscheidende Konsequenz auf: Der abnehmende Ertrag führt zu einer immer längeren durchschnittlichen Verweildauer von CO₂ in der Atmosphäre, wenn die GPP steigt. Da die Gesamtmasse des CO₂ in der Atmosphäre direkt proportional sowohl zur Kohlenstoffaufnahme (dem Abwärtsfluss, hauptsächlich GPP) als auch zu seiner Verweildauer ist, kommt die Studie zu dem Schluss, dass eine „grüne Erde“ mit hoher GPP untrennbar mit hohen CO₂-Konzentrationen in der Atmosphäre verbunden ist.

Das historische Narrativ hinterfragen

Die Anwendung dieses Modells auf die Vergangenheit führt zu einem starken Widerspruch zur herkömmlichen Sichtweise:

Historische Vegetation erfordert hohen CO₂-Gehalt: Da die geschätzte globale GPP vor 10.000 Jahren mindestens so hoch war wie heute (möglicherweise sogar 4,4 % höher als heute, selbst unter Berücksichtigung der Landnutzungsänderungen der Moderne), muss die durchschnittliche Verweildauer von CO₂ mindestens so lang gewesen sein wie die derzeitigen 4,1 Jahre. Daher waren hohe CO₂-Werte notwendig, die mit den aktuellen Werten vergleichbar sind oder diese sogar übersteigen, um ähnliche Perioden der Vegetationsdichte in der Geschichte zu ermöglichen.

Die Unmöglichkeit niedriger CO₂-Werte: Wenn die CO₂-Werte während einer solchen Periode hoher Vegetationsdichte tatsächlich den akzeptierten niedrigen Wert von 280 ppm hatten, wäre die Verweildauer von CO₂ unnatürlich kurz gewesen (etwa 2,7 Jahre). Die Autoren argumentieren, dass dies nur möglich wäre, wenn die Reaktion der Natur auf CO₂ damals grundlegend anders gewesen wäre und andere Wachstumsbeschränkungen (wie Nährstoffe und Wasser) deutlich günstiger gewesen wären, was sie für sehr unwahrscheinlich halten.

Die zentrale **Schlussfolgerung** lautet, dass die Annahme niedriger historischer CO₂-Werte – wie sie durch Eisbohrkern-Proxies angezeigt werden – nicht mit Perioden hoher globaler Vegetationsdichte vereinbar ist.

Temperatur, der andere Treiber

Der Artikel schlägt außerdem eine alternative Ursache für natürliche CO₂-Schwankungen vor, die unabhängig von menschlichen Emissionen ist.

Während atmosphärisches CO₂ der Haupttreiber für den Abwärtsfluss (Photosynthese/Begrünung) ist, wird die Temperatur als wichtigster Treiber für den Aufwärtsfluss (natürliche Emissionen) identifiziert.

Große Mengen an organischem Kohlenstoff sind im Boden und in den Ozeanen gespeichert. Der Prozess der Zersetzung und Atmung dieses organischen Materials (die Quelle des Aufwärtsflusses) hängt stark von der Temperatur ab.

Daher würde eine Phase steigender Temperaturen zu folgenden Auswirkungen führen:

1. Verstärkte Atmung/Ausgasung aus dem Boden und den Ozeanen (Aufwärtsfluss).
2. Ein höherer CO₂-Gehalt in der Atmosphäre.
3. Verstärkte Begrünung (Abwärtsfluss).

Aus dieser Sicht ist die Begrünung nicht die Ursache für einen hohen CO₂-Gehalt, sondern vielmehr dessen Folge. Dies stützt andere Studien, die darauf hindeuten, dass die Temperatur der Haupttreiber für natürliche Schwankungen des CO₂-Gehalts in der Atmosphäre ist.

Die Ergebnisse stellen eine erhebliche Herausforderung für das herkömmliche Verständnis der Geschichte des Kohlenstoffkreislaufs der Erde dar und legen nahe, dass Perioden natürlicher Fülle und hoher GPP möglicherweise schon immer mit atmosphärischen CO₂-Konzentrationen verbunden waren, die mit den heute beobachteten vergleichbar oder höher waren.

Link:

<https://notrickszone.com/2025/10/15/the-carbon-conundrum-did-earths-greenest-periods-demand-high-CO₂/>

Übersetzt von Christian Freuer für das EIKE